

Die Erweiterte Realschule Freisen im Saarland

Viele KollegInnen begegnen dem Thema »Inklusion« mit Ängsten und Unsicherheit, weil sie Überforderung befürchten. Die Anzahl theoretischer Arbeiten zum Thema »Inklusion« ist mittlerweile schier unüberschaubar geworden, was für zusätzliche Verunsicherung sorgt. Im Folgenden soll an einem praktischen Beispiel – dem der Erweiterten Realschule Freisen – gezeigt werden, dass Inklusion auch an einer ganz normalen staatlichen Regelschule funktionieren kann.

Integration und Inklusion

Integration und Inklusion werden oft synonym verwendet. Praktisch bezeichnen sie aber völlig verschiedene Ansätze. Während bei der Integration besondere Gruppen von SchülerInnen (z. B. Kinder mit Beeinträchtigungen oder mit mangelnden Deutschkenntnissen) durch spezielle pädagogische Zusatzmaßnahmen an die Regelschule angepasst werden sollen, bedeutet Inklusion einen didaktisch-methodischen Umbau des Schulalltags mit dem Ziel, allen Kindern individuelle Lernmöglichkeiten zu bieten. In inklusiven Schulen wird die Heterogenität der SchülerInnenschaft als Chance gesehen, um einen gemeinsamen Lerngegenstand auf verschiedenen Ebenen zu behandeln und auch eine Vielzahl unterschiedlicher sozialer Erfahrungen und Austauschmöglichkeiten zu eröffnen.

Die Ausgangslage an der ERS Freisen

Die Erweiterte Realschule Freisen ist eine staatliche Sekundarschule mit derzeit rund 680 SchülerInnen, an welcher der Haupt- und der Realschulabschluss erworben werden kann. Seit den 1990er-Jahren werden hier auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Rahmen von Einzelintegrationen unterrichtet. Während es an Erweiterten Realschulen üblich ist, die Kinder nach dem sechsten Schuljahr in Haupt- und Realschulzweig aufzuteilen, werden sie in Freisen bis einschließlich Klasse 8 gemeinsam unterrichtet. Die Klassenstärke schwankt zwischen 25 und 29 SchülerInnen. Das Einzugsgebiet der Schule ist eher ländlich geprägt und liegt in einer Region mit relativ hoher Arbeitslosenquote.

Der Weg zur inklusiven Schule

Ausgangspunkt für die Entwicklung in Richtung inklusive Schule waren Beobachtungen, die sich bei Schulleitung und Kollegium über die Jahre verdichtet hatten. Kinder, die

im fünften/sechsten Schuljahr noch normales Lernverhalten an den Tag gelegt hatten, zeigten in den Hauptschulklassen regelmäßige Lernunlust und Störverhalten, da sie sich als »Loser« fühlten. Untereinander verstärkten sich die SchülerInnen in ihrer Ablehnung schulischer Arbeit. Auch kam es immer wieder zu Konflikten zwischen Haupt- und RealschülerInnen. Zudem war das Kollegium mit dem Abschneiden bei den PISA-Studien und Vergleichsarbeiten unzufrieden.

Deshalb begann man vor fünf Jahren, die Schule grundlegend umzubauen, auch hinsichtlich der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In der Anfangszeit wurden die zieldifferent unterrichteten SchülerInnen von der Sonderschullehrkraft mit individuellen Lernplänen und entsprechenden Leistungsüberprüfungen in den Hauptfächern versorgt. Soweit Sinnesbeeinträchtigungen und motorische Einschränkungen vorlagen, wurde ein darauf abgestimmter Nachteilsausgleich gewährt, der neben ergänzenden Unterstützungsmaßnahmen auch Modifikationen von Leistungsüberprüfungen (längere Bearbeitungszeiten, Schriftvergrößerungen etc.) umfasste.

Weil sich aber herausstellte, dass die zieldifferent unterrichteten Kinder die Sonderstellung, die sie durch die Etikettierung als »IntegrationschülerInnen« innehatten, als stig-

matisierend erlebten, wurden in den einzelnen Fächern Fördergruppen gebildet, an denen auch andere SchülerInnen mit Lernrückständen teilnehmen konnten. So wurde die sonderpädagogische Förderung immer stärker in das schulische Gesamtkonzept integriert. Dadurch lernten auch alle Lehrkräfte die entsprechenden Diagnoseinstru-

mente in schulinternen Fortbildungen kennen und wendeten sie in der Folge auch an.

Auch profitiert die ERS Freisen davon, dass es ab diesem Schuljahr im Saarland inklusive Pilotschulen gibt. Da die Schule an diesem Projekt teilnimmt, ist ihr Förderkonzept, das nicht mehr auf vorangehenden Etikettierungen der SchülerInnen als »lernbehindert« basiert, nun offiziell anerkannt. Auf diesem Wege erhält die Schule zusätzliche sonderpädagogische Fachkräfte. Konkret gibt es an der ERS Freisen nun drei Sonderschullehrkräfte, die jeweils für bestimmte Klassenstufen zuständig sind.

Unabhängig davon hat die ERS Freisen eine Reihe didaktisch-methodischer Veränderungen auf den Weg gebracht, durch die sie sich zu einer inklusiven Schule weiterentwickeln möchte. Einige Grundbausteine dieser Entwicklung sollen im Folgenden beschrieben werden.



Grundlagen individueller Förderung

Um Kinder nicht zu überfordern und ihnen eine adäquate, auf ihre individuelle Lernausgangslage bezogene Förderung zukommen zu lassen, führt die ERS Freisen eine Eingangsdagnostik in Deutsch und Mathematik durch. Ziel ist es, die Lernausgangslage der einzelnen Kinder festzustellen und die Anforderungen darauf abzustimmen. So können Misserfolgserlebnisse und Resignation vermieden werden, denn die Förderung holt das Kind dort ab, wo es steht.

Bei besonders schwerwiegenden Lernproblemen wird ergänzender Förderunterricht in Rechtschreiben und Mathematik angeboten. Bei manifester Lese-Rechtschreib-Schwäche werden die betreffenden Kinder beispielsweise mit speziell zusammengestellten Fördermaterialien zur visuellen und auditiven Wahrnehmung, zur Wortdurchgliederung sowie zu grundlegenden orthografischen Regeln gefördert. In der Regel erfolgt die individuelle Förderung jedoch nicht im Rahmen gesonderter Fördermaßnahmen, sondern integriert in die jeweiligen Wochen- und Pensenpläne.

Schwache LeserInnen haben darüber hinaus die Möglichkeit, sich mit sogenannten »Lesepaten« (RentnerInnen, die ehrenamtlich tätig sind) Bücher gemeinsam zu erschließen und so im geschützten Rahmen die Freude am Lesen zu entdecken. Dies wird von allen Kindern gerne angenommen. Kinder aus problematischen Familienkonstellationen erfahren durch das Lesepatensystem zudem wertvolle emotionale Unterstützung, die ihnen zu Hause oft versagt wird.

Selbstständiges Lernen

Frontalunterricht ist an der ERS Freisen die Ausnahme geworden. Stattdessen dominieren offene Unterrichtsformen, in denen die SchülerInnen selbst Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Offenheit des Unterrichts bedeutet darüber hinaus auch eine offene Arbeitseinteilung, d. h. ohne den sonst üblichen Pausengang nach 45 Minuten. Auch stehen alle Klassentüren offen. So lernen die Kinder ganz natürlich, Rücksicht auf das Lernen anderer Klassen zu nehmen. Außerdem erleichtert dies die Zusammenarbeit zwischen den Klassen. Denn die Kinder können in freien Arbeitsphasen auch auf dem Flur arbeiten, wo sie sich entweder eine Schulbank hinstellen oder einen Leseteppich ausrollen und Kinder aus anderen Klassen treffen können. Die offenen Klassentüren signalisieren auch die Offenheit der Schule gegenüber den Eltern, die den Unterricht jederzeit besuchen können. Dem besseren Kontakt zu den Eltern dient auch das Elterncafé, das von den Eltern selbst betrieben wird und dreimal in der Woche geöffnet hat.

Um die SchülerInnen an selbstverantwortliches Lernen heranzuführen, wird im fünften Schuljahr mit der Bearbei-

tung von Unterrichtsgegenständen in Wochenplänen begonnen. Hier lernen die Kinder, sich ein Arbeitspensum über den Zeitraum einer Woche selbst einzuteilen. In halbjährlichen Entwicklungsgesprächen sprechen sie mit ihren Eltern und den KlassenlehrerInnen über ihre Lernerfolge und -probleme. Es ist geplant, diese Entwicklungsgespräche bis zum Schulabschluss beizubehalten.

Ab dem sechsten Schuljahr erhalten die Jugendlichen ein sogenanntes Pensenbuch, eine Kombination aus Lerntagebuch, Aufgaben- und Mitteilungsheft. Abgesehen von »Ankerstunden«, die der Stoffeinführung und -vertiefung dienen, arbeiten die SchülerInnen in den Hauptfächern nach einem Pensenplan, der Lernstoff für den Zeitraum eines Vierteljahres aufführt. Sie teilen sich ihren Lernstoff selbstständig ein, indem sie jeweils ein Tages- und ein Wochenziel formulieren und sich hinterher selbst Rechenschaft ablegen, ob sie ihre Ziele erreicht haben oder nicht. Je nach Bedarf erhalten sie dabei Anleitung und Unterstützung durch die Lehrkräfte.

Pensenpläne sind gleichzeitig Differenzierungsinstrumente. Jeder Plan untergliedert sich in verschiedene Anforderungsniveaus: eine Basis-, eine Erweiterungs- und eine Expertenstufe. Bei SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Klasse werden die Pläne ggf. noch weiter deren Bedürfnissen angepasst. Vorteil dieser Arbeitsweise ist, dass die Jugendlichen je nach Thema und Neigung auf

verschiedenen Niveaus arbeiten können. SchülerInnen, die beim Prozentrechnen nur die Basisstufe erreichen, können in der Geometrie durchaus auf Expertenstufe arbeiten. Festlegungen auf ein niedriges oder höheres Lernniveau in allen Fächern entfallen also.

Auch im kreativen Bereich bemüht sich die ERS Freisen um differenzierte Förderung. Im Musikunterricht können

sich die SchülerInnen beispielsweise entscheiden, ob sie in die sogenannte Chorklasse gehen, Blockflöte lernen oder den allgemeinen Musikunterricht besuchen. In der Chorklasse, die den normalen Musikunterricht ersetzt, erhalten sie eine Gesangsausbildung. Mittlerweile singen mehrere hundert Kinder im Schulchor und treten öffentlich auf.

Projektunterricht und Portfolio-Arbeit

Während der Pensenplan der fortgesetzten Kompetenzerweiterung in Übungsbereichen dient (Rechtschreibung, Umgang mit Diagrammen, unregelmäßige Verbformen etc.), werden komplexe Stoffe durchgängig im Projektunterricht bearbeitet: Ein festgelegtes Thema wird in möglichst vielen Fächern behandelt, im fünften Schuljahr z. B. das Thema »Wald«. In Biologie geht es dann um Waldtiere und -pflanzen, in Deutsch werden Gedichte und Erzäh-



lungen vom Wald gelesen und entsprechende kreative Texte verfasst, in Mathematik werden Messtechniken und Längenmaße anhand von Baumumfängen, Abständen zwischen Bäumen und Wegstrecken im Wald behandelt. Wichtig ist dabei, dass die Kinder lebenspraktische Erfahrungen machen können, indem sie vor Ort – in diesem Fall also im Wald – lernen und arbeiten sowie mit außerschulischen Fachleuten (FörsterInnen, UmweltschützerInnen etc.) ins Gespräch kommen.

Jedes Projekt schließt mit einem Projektabend, bei dem die Jugendlichen den Eltern und Lehrkräften ihre Arbeitsergebnisse präsentieren. Jedes Kind erstellt hierfür ein Plakat und referiert über sein Schwerpunktthema, welches es zuvor im Rahmen eines sogenannten »Portfolios« erarbeitet hat. Dabei handelt es sich um eine Sammlung selbst geschriebener Texte, Bilder, aber auch eigenständiger Rechercharbeiten zu einer von ihm selbst gewählten Forschungsfrage. Beim Wald-Projekt können das Umweltfragen, Lebensräume bestimmter Tiere und Pflanzen oder auch literarische Themen (z. B. »Der Wald im Märchen«) sein.

Für Kinder mit Lernschwierigkeiten, die ja oft eng mit mangelndem Selbstvertrauen zusammenhängen, ist die Portfolio-Arbeit eine wichtige Erfahrung. Denn sie zeigt ihnen, dass sie fähig sind, selbstständig ein sie interessierendes Thema auszuwählen, es sich zu erarbeiten und es anderen zu präsentieren.



Kooperatives Unterrichten

Es ist bekannt, dass der Fächerwechsel im 45-Minuten-Takt an weiterführenden Schulen nachhaltiges Lernen verunmöglicht. Darüber hinaus stellt ständiger FachlehrerInnenwechsel gerade für Kinder aus psychosozial belasteten Familien ein großes Problem dar. Dieser andauernde Wechsel wirkt für manche Kinder geradezu lernbehindernd.

Dies veranlasste die ERS Freisen dazu, nicht die Fachinhalte in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, sondern die Bildungs- und Lernbedürfnisse der einzelnen Kinder. Als erste Maßnahme wurde das KlassenlehrerInnenprinzip eingeführt, wodurch die jeweiligen KlassenlehrerInnen möglichst viele Fächer in ihrer Klasse unterrichten. Die Lehrkräfte mussten sich dafür auch verstärkt in fachfremde Inhalte einarbeiten. Sie unterstützen sich dabei gegenseitig in sogenannten Jahrgangsteams. In gemeinsamen Teamsitzungen erarbeiten die Lehrkräfte eines Schuljahrgangs Projekte, Arbeitspläne, Leistungsüberprüfungen und Unterrichtsmaterialien. Außerdem werden zusätzliche Fördermöglichkeiten und Erziehungsprobleme besprochen.

Weiterer Eckpfeiler des kooperativen Unterrichts ist das Teamteaching in den Hauptfächern ab Klasse 7. Weil die

Trennung in einen Haupt- und einen Realschulzweig wegfällt, kann man auf äußere Fachleistungsdifferenzierung verzichten. Zwar wurden die Klassen hierdurch größer, aber es ermöglichte auch, dass zwei Lehrkräfte gemeinsam unterrichten. Individuelle Förderung und lernprozessbegleitende Beobachtung können so in den Unterrichtsprozess integriert werden. Und nicht zuletzt wurde so auch die belastende Rolle der Lehrkraft als EinzelkämpferIn überwunden.

Um die Unterrichtsqualität stetig weiterzuentwickeln, wurden eigene Formen der schulinternen LehrerInnenfortbildung installiert. Zu den einzelnen Bausteinen schulischer Arbeit wurden Arbeitsgruppen eingerichtet, welche Module für die schulinterne Weiterbildung und die Qualitätssicherung entwickeln. So widmet sich eine Arbeitsgruppe der Verbesserung der Differenzierung in den Pensenplänen, eine andere der Verfeinerung der Feedbackkultur an der Schule. In einer weiteren geht es um die Gestaltung des Morgenkreises als eines gemeinschaftsstiftenden Rituals am Wochenanfang.

Die ERS Freisen als inklusive Schule

Auch an der ERS Freisen gibt es natürlich noch eine Reihe von Baustellen. Viele Wünsche sind noch offen. Zum Beispiel hätte die Schule gerne mehr Räume, kleinere Klassen, eine bessere Ausstattung der Räume, Barrierefreiheit in allen Gebäuden oder auch eigene Arbeitsplätze für die LehrerInnen. Auch auf dem Gebiet der Individualisierung des Lernens gibt es sicher noch viel zu tun.

Aber die weitreichenden Veränderungen, die durch die Schulentwicklung auf den Weg gebracht wurden, sind doch schon deutlich zu sehen. Wer heute an die ERS Freisen kommt, spürt unmittelbar das veränderte Schulklima. Im Hintergrund ist ein Klangteppich von leiser Entspannungsmusik zu hören, Kinder liegen auf Teppichen auf dem Flur und lesen in ihren Büchern, während andere auf dem Schulhof Experimente durchführen. Die Klassentüren stehen offen, in den Klassenräumen stehen die Lehrkräfte nicht an der Tafel, sondern bewegen sich als Lerncoachs zwischen den Schulbänken, Eltern sitzen im Elterncafé bei Kaffee und Kuchen und schauen ab und zu im Unterricht vorbei.

Dies alles zeigt: Die ERS Freisen hat sich auf den Weg zu einer inklusiven Schule gemacht, in der soziales Miteinander und nachhaltiges Lernen, individuelle Bedürfnisse der einzelnen SchülerInnen und das Streben nach hohen Lernerfolgen, Freude am Lernen und das Einhalten selbst gesetzter Regeln keine Widersprüche mehr sind.

von Dr. Ilka Hoffmann

Lehrerin an der ERS Freisen
Vorsitzende der Bundesfachgruppe
Förderschulen der GEW

